

Calmer Calblatt

Nr. 254. Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 94. Jahrgang.

Verlagspreis: In der Stadt mit Trägerlohn M. 3.30 vierteljährlich, Postbezugspreis im Orts- u. Raabarroverlohn M. 3.60, L. Fernverlohn M. 3.60, Belegl. u. Einschlag 60 Pf.

Annahme des neuen Reichshaushalts.

Unabhängig der dritten Beratung des Reichshaushalts hielt Reichsfinanzminister Erzberger eine Rede über unsere Finanzlage. Während der Haushalt für 1918 eine Gesamtausgabe von insgesamt 79 Milliarden mit einer Mehrausgabe von 2 1/2 Milliarden beanspruchte, beansprucht der Etat für 1919 57,4 Milliarden. Nach sorgfältigen Schätzungen werden die alten Steuern 6 Milliarden einbringen, auch die neuen Steuern werden den Erwartungen entsprechen. Ein fester Kosten für die Ausführung des Friedensvertrags konnte nicht eingesetzt werden. Der Friedensvertrag könne nur durch Güterleistungen und Abtretung von Forderungen erfüllt werden. Wir können nur den Mehretrag über das Existenzminimum hinaus zahlen. Deshalb müsse man Deutschlands Leistungsfähigkeit über das Vegetieren hinaus erhöhen. Wenn wir zu sehr ausgezogen würden, müßten wir unsere Einfuhr immer mehr beschränken, und unsere Ausfuhr ins Ungemessene steigern. Dieselben Folgen gälte unsere schlechte Valuta. Die Länder mit großer Exportindustrie hätten daher das größte Interesse, daß die Valutanten Mitteleuropas sich hebe (weil wir sonst die schärfsten Konkurrenten dieser Länder wären). Als seine größte Sorge betrachtete Erzberger die Herabminderung der schwebenden Schulden. Die Nationalversammlung habe mehr an Besitztümern genehmigt, als alle Besitztümer während des Krieges zusammengekommen. Der Krieg habe uns nicht nur 90 Milliarden Kriegsanleihen gebracht, sondern auch noch 50 Milliarden schwebender Schulden. Die schwebenden Schulden seien gewachsen, weil der ganze Kriegsplan und seine finanziellen Ausgaben auf den Sieg eingestellt gewesen seien, in der Hoffnung, die Kriegslasten dem Feinde aufzubürden. Wir müßten jetzt die Folgen des Hindenburgprogramms tragen. 5 Milliarden seien Neuausgaben für Lebensmittel und weitere Ausgaben für Notstandsunterstützung. Alles andere seien Kriegsausgaben. Im Namen der Deutschenationalen (Konserverativen) erklärte Schulz-Dronberg, daß seine Fraktion die Annahme des Reichshaushalts verweigere, Schäfte usw. müßten natürlich bezahlt werden. Die Verantwortung für einen Etat, dessen Anlage nicht die Garantie geben, daß sie tatsächlich ausgeführt werden, und der Sparsamkeit vernünftig lasse, könne seine Partei nicht übernehmen. Auch der Vertreter der Deutschen Volkspartei (Stresemannpartei) erklärte, daß seine Partei der gegenwärtigen Regierung ihr Vertrauen nicht schenken könne, und deshalb gegen den Etat stimme. Als dritter im Bunde erklärte der Unabhängige Seeger unter Gelächter, daß seine Partei selbstverständlich den Etat ablehne. Erzberger erwiderte, daß er von den Oppositionsparteien nichts anderes erwartet habe, er protestierte jedoch gegen die deutschnationalen Begründung, da nie ein Etat die Garantie geboten habe, daß seine Voranschläge auch eingingen. Als ein Mitglied der deutschen demokratischen Partei darauf hingewiesen hatte, daß die Rechte selbst bedeutende Erhöhungen beantragt habe, wurde von dieser Seite erwidert, daß die Ablehnung aus dem tiefsten Mißtrauen gegen die Regierung heraus erfolge. Erzberger bezeichnete das Verhalten der Rechten als vaterlandsfeindlich im schärfsten Sinne des Wortes und erinnerte daran, daß man die Sozialisten, als sie sich den Etat abgelehnt haben, als vaterlandslose Gesellen bezeichnet habe. Es seien die Folgen der Mißwirtschaft der Rechten, unter denen wir zu leiden hätten. Nach der Aussprache wurde der Reichshaushalt gegen die Stimmen der vorgenannten Oppositionsparteien angenommen.

Aus dem neuen Reichshaushalt.

Berlin, 30. Okt. Die Reichshaushaltsrechnung für 1919 weist folgende Zahlen auf: Der ordentliche Haushalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 9012 914 000 M ab; während der außerordentliche mit einer Einnahme von 67 408 382 000 M, und mit einer Ausgabe von 69 997 136 000 M, also mit einer Mehrausgabe von 2 529 Millionen M abschließt. Die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Abgaben haben einen Anstieg von 678 Millionen M ergeben. Die Kriegsausgabe 1918 hat den veranschlagten Betrag von 100 Millionen schon Ende August 1919 erheblich überholt. Auf die mit dem Gesamtbetrage von 2675 Millionen M angelegten neuen Kriegsschulden sind 566 Millionen M an weniger eingegangen. Unter Verlastung der Kriegsausgaben von 1918 erbrachten die Einnahmen an Steuern Abgaben usw. insgesamt ein Mehr von 791 Millionen M. Die früheren Uebernahmeverwaltungen ergaben statt eines vorgesehnen Ueberflusses von 81,9 Millionen M eine Zuschüsse

ftung des Reiches von 561 Millionen M. Bei den Ausgaben ergaben sich im ordentlichen Haushalt eine Mehrausgabe von 1315 Millionen M gegenüber dem Voranschlag. Der außerordentliche Etat schließt in Einnahme mit einem Mehr von 160,3 Millionen M, in Ausgabe mit einem Mehr von 2639,1 Millionen M ab. Für Deckung der Mehrausgabe soll durch die Anleihermächtigung vom 15. 4. 1919 gesorgt werden. Der Gesamthaushalt für 1919 schließt im ordentlichen Etat in Einnahme und Ausgabe mit 13 319 Millionen M ab. Bei der Einnahme sind aus Zöllen und Steuern 13 202 Millionen M veranschlagt worden, wovon 9 Milliarden M aus neuen Steuern erwartet werden. Die Ausgaben für die Verzinsung der Reichsschulden sind mit 8817 Millionen angelegt. Der außerordentliche Haushalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 41 344 Millionen M ab. Hervorzuheben sind hierbei die Kosten anlässlich des Krieges und der Demobilisierung: 13 Milliarden M; für Leistungen aus dem Friedensvertrag: 17 Milliarden M; zur Abwicklung der Angelegenheiten des alten Reichsheeres und der alten Reichsmarine: 3860 Millionen M; Beihilfen für heimkehrende Kriegs- und Zivilgefangene: 151 Millionen M; Rückerstattung von Familienunterstützungen: 202 Millionen M. Beim Reichswirtschaftsministerium ist der größte Posten in Ausgabe für die Verbilligung von Lebensmitteln mit 3500 Millionen M veranschlagt. Der Gesamthaushalt 1919 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 57 470 Millionen M ab, gegen das Rechnungsjahr 1918 weniger 21 1/2 Milliarden M.

Eine ablehnende deutsche Antwort auf die Aufforderung der Entente zur Teilnahme an der Blockade gegen Rußland.

Berlin, 30. Okt. Die deutsche Regierung hat in Paris folgende Antwortnote überreichen lassen: Auf die dortige Note Nr. 1849 vom 20. 10. beehrt sich die deutsche Regierung nachstehendes zu erwidern: Die deutsche Regierung hat häufig durch Wort und Tat bewiesen, daß sie sich der schweren Gefahr voll bewußt ist, die eine Ausbreitung des Bolschewismus für die Kultur und das Wirtschaftsleben aller Völker bedeutet. Die deutsche Regierung hat selbst im eigenen Lande eine nicht unerhebliche kommunistische Bewegung erlebt und mit Erfolg bekämpft. Sie ist daher in der Lage, über die Ursachen und die Verbreitung der bolschewistischen Strömungen Erfahrungen zu sammeln, auf Grund deren sie es für ihre Pflicht hält, darauf hinzuweisen, daß ihr von den a. und a. Regierungen vorgeschlagenen Maßnahmen gegen das bolschewistische Rußland dem gewollten Zwecke nicht zu entsprechen scheinen. Der deutsche Volk hat in den letzten Jahren die Wirkungen der Hungerblockade in ihrer ganzen Furchtbarkeit gespürt. Es weiß, daß unter ihr in erster Linie Kinder und Greise, Frauen und Kranke, also an der Kriegsführung völlig Unbeteiligte, in grausamster Weise gelitten haben. Es weiß auch, daß die Blockade auf die geistige Verfassung der Bevölkerung in zusehendem Maße gewirkt und die anarchistischen Bewegungen nur gefördert hat, statt zu hemmen. Es steht zu befürchten, daß sich diese Erfahrungen in Rußland wiederholen dürften. Zwangsmaßnahmen von außen gelten in Rußland immer als Werkzeuge der Reaktion, die von den demokratischen Elementen Rußlands bekanntlich noch mehr gefürchtet werden, als der Bolschewismus. So werden gerade die demokratischen Kräfte, die stärksten Elemente im Kampfe gegen den Bolschewismus, von ihrem Ziele abgelenkt und gelähmt. Die antibolschewistische Strömung, die sich tiefer in die Arbeiterkreise hinein erstreckt, als es nach außen den Anschein hat, wird nicht durch wirtschaftliche Absperrung, sondern vielmehr dadurch gestärkt, daß sich der darniederliegende Volkswirtschaft die Aussicht auf baldige Hilfe eröffnet. Nur von der Wiederherstellung des für den baldigen Wiederaufbau Europas so notwendigen Kontakts mit den andern Völkern läßt sich eine Ausgleichung des politischen Lebens in Rußland an die europäischen Demokratien erhoffen. Hinzu kommt, daß sowohl nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen, als auch im besonderen nach den Satzungen des künftigen Völkerbundes im vorliegenden Falle die Voraussetzungen für die Verhängung einer wirtschaftlichen Blockade nicht gegeben sein dürften. Aus allen diesen Gründen hält die deutsche Regierung nach wie vor die von ihr vertretene Politik der Nichtteilnahme an der inneren Angelegenheiten Rußlands nicht nur für grundsätzlich gerechtfertigt, sondern auch tatsächlich für zweckentsprechend. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß die Beteiligung Deutschlands an dem von den a. und a. Regierungen geplanten Vorgehen nach Lage der Verhältnisse kaum von politischer und wirtschaftlicher Bedeutung sein dürfte, da Rußland zur See von den a. und a. Regierungen blockiert ist und zu Lande eine ge-

meinsame deutsch-russische Grenze nach Inkrafttreten des Friedens nicht mehr bestehen wird. Die deutsche Regierung ist bereit, sich an einer Aussprache über die in Betracht kommenden Fragen, deren weltpolitische Bedeutung sie gebührend wertet, zu beteiligen. Sie wird sich allen ihr irgend wie zweckmäßig erscheinenden Maßnahmen, die das gemeinsame Ziel des Schutzes gegen den Bolschewismus erreichen helfen, gerne anschließen. Die deutsche Regierung kann jedoch nicht umhin, in erster Form darauf aufmerksam zu machen, daß ein Zusammenwirken der Mächte nur dann erzielt werden könnte, wenn neben der Erkenntnis des gemeinsamen Interesses die Achtung und lokale Anerkennung der gegenseitigen Rechte gesichert ist. Daß diese Voraussetzung vorliegt, kann aber infolge der taum angenommen werden, als die a. und a. Regierungen es für angemessen erachten, in demselben Augenblick, in dem sie Deutschland zur Teilnahme an einer Blockade auffordern, über deutsche Ästen und deutsche Schiffe selbst Blockademassnahmen zu verhängen.

Eine deutsche Note gegen die Döfseblockade.

Berlin, 30. Okt. Die deutsche Regierung hat in Paris eine Note wegen der Döfseblockade überreichen lassen, in der es u. a. heißt: Erst am 26. Oktober ist die am 10. 10. verhängte Sperre der Territorial-Gewässer aufgehoben worden. Die Maßnahme hat zu einer sehr schweren Schädigung des deutschen Wirtschaftslebens geführt. Zahlreiche deutsche Schiffe liegen in den Döfsehäfen. Unentbehrliche Rohstoffe und Lebensmittel können der Wirtschaft nicht zugeführt werden. Durch die Erstreckung der Sperre auf die Fischerei, die innerhalb der Küstengewässer nur beschränkt möglich und wenig erträglich ist, entsteht ein sehr empfindlicher Ausfall an Nahrungsmitteln für die Großstädte des Binnenlandes und schwerer Schaden für die Fischereibevölkerung. Die Note kommt dann auf die Vorgänge im Baltikum zu sprechen. Indem sie bei ihrer Stellungnahme im einzelnen auf die Note vom 16. 10. Bezug nimmt, weist die deutsche Regierung darauf hin, daß an den Unternehmungen bei Riga, die als äußerer Anlaß für die Sperremaßnahmen angeführt wurden, deutsche militärische Stellen unbeteiligt sind. Sessern etwa unter westrussischem Befehl stehende frühere deutsche Truppen daran teilgenommen haben sollten, kann die deutsche Regierung nur wiederholen, daß sie ihrerseits alles versucht hat, um dies zu verhindern. Wenn trotz dieser Sachlage die Sperre verhängt und dabei sogar zeitweise über die nach anerkannten völkerrechtlichen Grundsätzen Deutschland zustehende Gebietshoheit über diese Küstengewässer hinweggegangen wurde, so muß die deutsche Regierung gegen diese ungerechtfertigte Vergeltungsmaßnahme, durch die zahllose, an den Vorgängen im Baltikum gänzlich unbeteiligte Deutsche schwer geschädigt werden, nunmehr feierlich vor aller Welt Verwahrung einlegen. Andererseits vermag die deutsche Regierung irgendetwelche militärische Gründe für den Fortbestand der drückenden Einschränkungen nicht zu erkennen. Die deutsche Regierung ersucht daher nochmals dringend, die Maßnahmen, die bei ihrer Anordnung ausdrücklich als vorübergehend bezeichnet wurden, nunmehr völlig aufzuheben und Anordnungen zu treffen, daß alle festgehaltenen Schiffe, die sich zur Zeit ihrer Festhaltung in Unkenntnis der angeordneten Sperre befunden haben, ihren Eigentümern zurückgegeben werden.

Zur äußeren Lage.

Die systematische Hinauszögerung der Ratifikation des Friedensvertrags.

Amsterdam, 30. Okt. Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ meldet, daß Bonar Law vorgestern erklärte, er erwarte die vollständige Ratifikation des Friedensvertrages und das endgültige Zustandekommen des Friedens nicht vor Februar oder März 1920.

Die Ententedikatoren an der Arbeit.

(W.B.) Versailles, 30. Okt. Der Fünferat hielt vormittags eine Sitzung unter dem Vorsitz Clemenceaus ab, um Kenntnis zu nehmen von den Berichten der verschiedenen technischen Kommissionen betr. die Verletzungen, die Deutschland bei Ausführung des Wasserstillstandes in militärischer, finanzieller und maritimer Hinsicht begangen haben soll. Der Fünferat beschloß, laut „Temps“, Deutschland an die Erfüllung der Waffenstillstandsklauseln zu erinnern und erdörte die Frage, welche Strafaufgaben gegebenenfalls gemacht werden könnten. Der Fünferat beschloß alsdann, eine Note an die

Deutsche Friedensdelegation zu richten und Deutschland aufzufordern, in Oberschlesien die geplanten Kommunalwahlen nicht vornehmen zu lassen, da vor der Ankunft der interalliierten Kommission, die baldigst das Land verwalten soll, keine neuen Wahlen stattfinden könnten, die dem neuen Organismus übertragen werden sollten, eigentlich aber dem Völkerbunde zuzukommen.

Stimmungsmache in den französischen Blättern wegen angelicher deutscher Verletzung der Waffenstillstandsbedingungen.

(W.T.B.) Versailles, 30. Okt. Die Morgenblätter zählen, offenbar auf eine offizielle Meldung hin, die Punkte des Waffenstillstandes auf, die Deutschland angeblich nicht erfüllt haben soll. Deutschland soll nicht alles rollende Material herausgegeben haben. Es soll laut „Journal“ 14 Petroleumtransportschiffe im Hafen von Antwerpen nicht abgeliefert und Handelschiffe an neutrale Mächte verkauft haben. Außerdem habe es sich geweigert, das Verzeichnis der aus Frankreich und Belgien weggeschafften Werte zu übermitteln. Der schwerste Vorwurf aber, den man ihm zu machen habe, sei die Vernichtung der deutschen Flotte in Scapa Flow und die Besetzung der baltischen Provinzen.

Auch Holland soll dem angelsächsisch-romanischen Bündnis angegliedert werden.

Amsterdam, 30. Okt. Der Rotterdammer Korrespondent des ententefreundlichen „Telegraaf“ erfährt aus Brüssel, daß die französische Regierung sich energisch für ein Bündnis zwischen Belgien und Holland im Anschluß an Frankreich einsetze. Im letzten belgischen Ministerrat hätten die aus Paris zurückgekehrten Delegierten Segers und Orts über die französischen Vorschläge Bericht erstattet. Der Ministerrat habe diese Vorschläge mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Es würde sich um ein französisch-holländisch-belgisches Defensivbündnis mit Zustimmung Englands und der Vereinigten Staaten handeln. — Der „Telegraaf“ bemerkt dazu, dieses Bündnis werde ebenso im Einklang mit dem Völkerbund bleiben müsse wie das amerikanisch-französisch-englische. Wenn man aber wirklich Vertrauen zum Völkerbund habe, so seien derartige Sonderabmachungen überflüssig. — Man sieht, die Angelsachsen und Romanen betreiben den politischen und wirtschaftlichen Imperialismus großzügig. Auf den „Völkerbund“ vertraut man nicht, auf den vertrauen nur — die Deutschen.

Die französische Brutalität und Bestialität.

Berlin, 31. Okt. Die Verhältnisse in den von den Franzosen besetzten Gebieten sind, wie der „Vorwärts“ sagt, derartig, daß sie gar nicht schwarz genug geschildert werden können. Mit den Franzosen zog der Geist der Unduldsamkeit, der Brutalität, der Ungerechtigkeit, der kleinlichen Schikane und der größten Gehässigkeit in den Rheinlanden ein. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter, der die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, berichtet dem „Vorwärts“ in groben Umrissen von den Drangsalierungen der Bevölkerung durch die Franzosen.

Ludwigshafen, 30. Okt. Die Franzosen haben in Kaiserlautern eine neue Mordtat verübt, deren Opfer der 27jährige Kaufmann Richard Moebis wurde. Dieser machte, als er in Begleitung eines Freundes gegen 11 Uhr abends an zwei deutschen, bei Franzosen stehenden Mädchen vorüberging, eine abfällige Bemerkung über das Benehmen der Mädchen, worauf eines derselben dem Moebis ins Gesicht schlug, während dieser mit einem Stockschlag nach der Angreiferin antwortete. Die Franzosen, die nicht im geringsten belästigt worden waren, holten Kameraden herbei, von denen zwei dem Moebis und dessen Begleiter den Revolver vorhielten, während die anderen auf sie einschlugen. Als der zu Boden gestürzte Moebis sich erheben wollte, gab der eine der Franzosen auf ihn drei Schüsse ab, von denen ihn einer in den Unterleib traf und seinen Tod

herbeiführte. Der Begleiter erhielt einen Streifschuß. Moebis ist das dritte Opfer französischer Soldaten in einem Monat. Die drei Mordtaten (zu denen eben noch eine aus dem Saargebiet gemeldet wird, wo ein junges Mädchen von einem französischen Soldaten vergewaltigt und dann förmlich abgeschlachtet wurde), werfen ein grelles Licht auf die Leiden der Bevölkerung in den besetzten Gebieten.

Mannheim, 30. Okt. Die Dörfer in der Vorderpfalz leiden außerordentlich unter der französischen Soldateska, namentlich jene in der Nähe des Flugplatzes Speyer-Dorf. Die Besatzung des Flugplatzes ist umso zügelloser, als sich dort selbst Offiziere nicht scheuen, die Bevölkerung zu quälen und in brutaler Weise zu belästigen. An einem Abend der vorigen Woche drangen Offiziere in friedliche Bürgerhäuser ein, legten sich in die Betten, die sie zerwühlten, belästigten die anwesenden Mädchen unftillich und zerrissen ihnen die Kleider. Selbst der Ortskommandant beteiligte sich an diesen Ausschreitungen. In den Dörfern in der Umgebung des Flugplatzes wurde die Bevölkerung schon mehrfach mit Revolvern bedroht. Außerordentlich haben die Traubendiebstähle überhand genommen. Die Feldschützen sind gegen die Räuberbanden, die im Großen mit Automobilen ausgeführt werden, vollständig machtlos; sie riskieren sogar, wenn sie einschreiten, daß die Franzosen kurzerhand auf sie schießen. — Und die deutsche Regierung?!

Englische Raube an der deutschen Marine.

Brestau, 30. Okt. Ein am Mittwoch abend aus dem englischen Gefangenenlager Dennington Hall zurückgekehrter Offizier berichtet der „Schlesischen Volkszeitung“: Im Kriegsgefangenenlager Dennington Hall werden gemäß einer Verfügung der englischen Regierung der Führer der deutschen Seestreitkräfte von Scapa Flow, Admiral Reuter, ein Kapitänleutnant, ein Oberleutnant z. S., 3 Londonflieger, ein U-Bootkommandant und 6 der Scapa-Flow-Mannschaften (als Ordnungen) zurückgehalten. Die Offiziere sollen vor ein Gericht gestellt werden. Auch die übrigen, darunter 20 Scapa-Flow-Offiziere, werden nicht in die Heimat entlassen, sondern sollen bis zur Erledigung des Gerichtsverfahrens in Scapa Flow zusammengezogen werden.

Amsterdam, 30. Okt. Den englischen Blättern vom 28. Oktober zufolge sagte Long im britischen Unterhause in Verantwortung einer Anfrage, die britische Regierung habe die Absicht, die Auslieferung des deutschen Unterseebootkommandanten Kiewit weiter gemäß Artikel 228 des Friedensvertrages zu fordern. Die Frage, wieviele feindliche Unterseebootoffiziere ausgeliefert werden sollten, gegen die Beweise für ungesetliche Handlungsweise vorlägen, werde noch erwogen. — Wie steht es denn mit der Verfolgung der Baralong- und ähnlicher Mordtaten. Die deutschen Offiziere haben nicht meuchlings gemordet, denn die Handelschiffsbesatzungen wußten, welches Schicksal sie im Spergebiet zu befürchten hatten.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 31. Oktober 1919.

Die Lage der Fleischversorgung.

Die allseitige Unbeliebtheit der Zwangswirtschaft zeigt sich in Württemberg in besonders hohem Grade gegenüber der Bewirtschaftung von Vieh und Fleisch. Immer wieder kann man die Ansicht hören, wenn irgendwo so könne beim Vieh und Fleisch endlich abgebaut werden, da doch Württemberg hierin Ueberflußgebiet sei. Letzteres ist richtig. Es darf aber nicht vergessen werden, daß Württemberg ein Teil des Deutschen Reiches ist und auch in seiner Nahrungsmittelbewirtschaftung nicht für sich allein, sondern nur im Zusammenhang mit dem Reich betrachtet werden kann. Die Reichsregierung denkt aber nicht daran, die Zwangswirtschaft bei Vieh und Fleisch aufzuheben; sie kann auch gar nicht daran denken, weil die vorhandenen Viehbestände dies schlechterdings nicht zulassen.

Sind doch seit dem 1. Dezember 1913 bis 2. Juni 1919 die Viehbestände im Reich ganz erheblich zurückgegangen, und zwar nicht nur der Zahl, sondern auch der Güte nach. Die Abnahme der Rindviehbestände beträgt 12,4 Prozent, die Zahl der Schweinebestände 77,9 Prozent; nur die Schafe, die aber für die Fleischbewirtschaftung eine geringe Rolle spielen, haben an Zahl zugenommen. Zur ordnungsmäßigen Durchführung der Fleischversorgung benötigt nun das Reich das in Württemberg über die diesem zustehende Menge Vieh hinaus vorhandene Schlachtvieh. Für die Viehausfuhr bekommt Württemberg sehr erhebliche Gegenleistungen, ohne die es seine Versorgung in Weizen, Kartoffeln und Zucker nicht durchführen könnte. Einer Freigabe der Fleischbewirtschaftung stehen übrigens, selbst wenn man unsere Beziehungen zum Reich ganz außer Betracht läßt und sich auf einen einseitigen württemberg. Standpunkt stellt, die schwersten Bedenken entgegen. Wenn auch der württemberg. Viehbestand nicht so stark abgenommen hat, wie derjenige im Reich, so ist die Abnahme vom 1. Dezember 1913 bis 1. September 1919 (8,8 Prozent bei Rindern, 46,9 Proz. bei Schweinen, dagegen 12,7 Proz. Zunahme bei Schafen) doch so groß, daß auch hier Schonung nötig ist, umso mehr, wenn man die sehr erhebliche Abnahme des Durchschnittsgewichtes und der Qualität des Tieres bedenkt. Besonders die Verringerung der Zahl der Schweine, die es mit sich bringt, daß die Fleischversorgung im Wesentlichen auf das Rindvieh gestellt ist, macht die Sachlage bedenklich. Dazu kommt, daß die geringe Futtermenge in einzelnen Teilen des Landes schon im Herbst 1918 und wieder in diesem Jahr sowohl im Sommer als besonders in letzter Zeit einen außerordentlich starken Anstieg an Rindvieh nötig gemacht haben, dem in kurzem ein entsprechender Mißschlag und damit eine außerordentliche Erschwerung in der Viehausbringung folgen wird. Es muß damit gerechnet werden, daß im Frühjahr in vielen Fällen das zur Schlachtaufbringung nötige Vieh mit Zwangsmaßnahmen herausgenommen werden muß. Zu diesen schwierigen Verhältnissen kommt noch der ausgedehnte Schleichhandel, an dem sich Viehbesitzer, Schleichhändler und Verbraucher einmütig beteiligen, ohne zu bedenken, daß die dadurch herbeigeführte Verarmung unserer Viehbestände früher oder später so weit gehen wird, daß auch die geringen Fleischrationen nicht mehr gereicht werden können. Würde unter diesen Umständen die geforderte Freigabe der Bewirtschaftung von Vieh und Fleisch erfolgen, so müßte bei dem sich ständig verringern den Angebot und der erheblich steigenden Nachfrage ein außerordentlich starkes Anschwellen der Preise in Rechnung gezogen werden und vor allem würde unser Vieh und Fleisch in weit größerem Umfang als jetzt nach auswärts, wo man wesentlich höhere Preise als die bei uns geltenden gewöhnt ist, abwandern mit der Folge, daß unser Viehstand zu stark angegriffen und in kurzer Zeit ruiniert und daß die Fleischversorgung unserer einheimischen Bevölkerung nicht nur beträchtlich vermindert, sondern geradezu in Frage gestellt würde. In die Freigabe ist erst zu denken, wenn es gelingt, wieder genügend Schweine zu mästen und dadurch, wie in Friedenszeiten, einen erheblichen Teil der Fleischversorgung auf das Schwein zu gründen. Das hängt aber von der Beschaffung von Futtermitteln ab, die wir in dem benötigten Umfang nur aus dem Ausland beziehen können. Bis jetzt sind solche nur in beschränktem Umfang zur Verfügung und sehr teuer, was ja bei dem Stand der Weltlage begreiflich ist. Immerhin soll mit der Schweinemast für die öffentliche Versorgung wieder begonnen werden und es ist nur zu wünschen, daß diese sich so weiter entwickelt, daß das von allen Beteiligten erstrebte Ziel der Aufhebung der Zwangswirtschaft bald erreicht wird.

Einstellung des Eisenbahnverkehrs auch an Samstagen?

In Berlin tagen heute die Vertreter der deutschen Eisenbahnverwaltungen, um zu dem bayerischen Antrag, den Eisenbahnverkehr auf 14 Tage einzustellen, Stellung zu nehmen. Die württ. Regierung wird vorschlagen, nur an Samstagen und Sonntagen den Verkehr einzustellen. Von unterrichteter Seite wird uns hiezu berichtet, daß die sofortige vollständige Ein-

Schuhmoden und ihre Auswüchse.

Die Mode der engen Sandalen bei den alten Griechen. — Der Kothurn. — Das Bild der Geliebten unter dem Absatz. — Die Schuhe Karls des Großen. — Der „unschickliche“ spitze Schuh. — Der Klappertiefel. — Halbmeterhohe Absätze. — Geputzter Schuhwerk. — Der „Idealshuh der Zukunft“

Von M. A. von Lütgendorff.

ml. Ebenso wie mit den Gewändern geht es auch mit den Schuhen; schon von den frühesten Zeiten an sehen wir sie vielfach wechselnden Moden unterworfen. Die Germanen richteten sich bei der Anfertigung ihrer derben Sandalen allerdings nach keiner besonderen Mode, dagegen hat die neuere Forschung bei den Sandalen und Schuhen der alten Römer nicht weniger als 130 Schnittarten und Verzierungen unterschieden. Auch bei den Griechen, die ihre Schuhtrachten von den Ägyptern übernommen haben, war die Mode der Fußbekleidung sehr abwechslungsreich. Kostbare Seidenstoffe mit Metall- oder Edelsteinstückerel bildeten das Material der eleganten griechischen Sandalen, während die Sohle gewöhnlich aus Filz oder Stoff, seltener aus Leder bestand. Als besonders fein und modisch galt es, sehr enge Sandalen zu tragen, die die Damen jedoch bei Gastmählern und anderen Festlichkeiten gern auszogen, da sie ihre Füße sehr sorgfältig pflegten, denn sie färbten nicht nur die Nägel rot, sondern schmückten die Fesseln auch mit glänzenden Ringen. Das Barfußgehen war außerdem ein Zeichen tiefer Trauer. Eine der eigentümlichsten Schuhtrachten des klassischen Altertums, der Kothurn, eine Art Sandale mit hoher, aus leichter Korkeiche gefertigter Unterlage, fand fast ausschließlich auf dem Theater Verwendung, obwohl kleine Frauen den Kothurn gelegentlich auch auf der Straße getragen haben sollen, um größer zu wirken. Prachtvolle und seltsame Schuhmoden gab es ferner bei den alten Hebräern. So war es bei ihnen längere Zeit Mode, den Namen oder das Bild der Geliebten in Metall eingegrift auf der Unterseite des Sandalenabsatzes zu tragen, so-

daß sich die Umrisse beim Gehen im Boden abdrückten. Wer besonders vornehm sein wollte, behängte das Schuhzeug noch mit Glöckchen, die bei jedem Schritte leise klingelten.

Aus der Sandale entstand später allmählich der Schuh, der aber in Deutschland noch lange Zeit als Lurus galt. Noch im 13. Jahrhundert wurde das Barfußgehen, auch bei den besseren Ständen, nicht als unfein angesehen. So wird beispielsweise von Hedwig, der Gemahlin des in dieser Zeit regierenden Herzogs Heinrich von Schlesien, berichtet, daß sie zu jeder Jahreszeit barfuß ging und nur dann Schuhe anzuziehen pflegte, wenn sie irgend einer hohen Persönlichkeit einen Besuch machte. Großer Lurus in Schuhen wurde im Mittelalter überhaupt noch wenig getrieben, schon aus dem Grunde, weil die strengen Kleiderordnungen allen Modeauswüchsen enge Grenzen setzten. Aber schöne Schuhe verstand man immerhin auch damals schon anzufertigen, und drei hohe, strumpfähnliche Schuhe Karls des Großen, die in einer Sammlung in Wien aufbewahrt werden, sind aus prächtigem Gobelinstoff hergestellt und mit Zeichnungen und byzantinischen Mustern reich verziert. Die auffallendste Schuhmode des Mittelalters waren die außerordentlich spitzen Schnabelschuhe der gotischen Kunstperiode, die jedoch, weil man in ihnen nicht knien konnte, bald von der Geisteslichkeit als unschicklich bezeichnet wurden, was aber nicht hinderte, daß sie sich einer umso längeren Lebensdauer erfreuten. An Stelle der spitzen gotischen Schuhe führte die Mode der Renaissance dann das La' Cogatell ein, nämlich Fußbekleidungen, die vorne oft 12 bis 15 cm breit waren.

Zu den Schuhkuriositäten des 16. Jahrhunderts gehören vor allem die sog. Klappertiefel, das sind Schuhe, die unter der Sohle eine hölzerne Vorrichtung besaßen, die den Schuh bei jedem Schritt laut klappern ließ, sowie die Mode der geschlitzten Lederschuhe mit Puffen aus farbiger Seide. Zwei wichtige Neuerungen in der Schuhtracht brachte weiter das 17. Jahrhundert: die hohen Absätze und das Schwärzen des Leders. Die Mode der hohen Absätze, die in Spanien aufgefunden sein soll, bezog sich natürlich der Hauptsache nach nur auf Damen-

schuhwerk, galt aber im Anfange nicht als vornehm, sondern wurde nur von der Halbwelt getragen. Erst ganz allmählich fanden die hohen Absätze allgemeinen Beifall, was allerdings auch zur Folge hatte, daß man sich schließlich mit dem hohen Absatz allein nicht mehr begnügte, sondern ganze Pföde unter den Sohlen anbrachte, die bis zu 20 cm hoch waren, ja, ein noch ausdauernder Pantoffel italienischer Arbeit aus jener Zeit besitzt sogar eine Unterlage von 5,2 cm Höhe! Natürlich hielten sich diese Auswüchse nicht lange, aber den mehr oder weniger hohen Absätzen ist die Damenwelt bekanntlich bis heute treu geblieben. Das Schwärzen der Schuhe wurde ungefähr im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts Mode. Zur Verwöhnung gelangte anfangs Kienruchschwärze, mit der auch die Sohlen und Absätze geschwärzt wurden, während man die Ränder der Sohlen und manchmal auch die Absätze rot färbte. Den noch heute beliebten Glanz erzielten die Schuhe durch Bestreichen des Leders mit feinem Wachs und darauffolgendes Polieren. Die Schuhmode der neueren Zeit hat dann kaum mehr besondere Auswüchse gezeigt; man legte nunmehr den Hauptwert einer eleganten Fußbekleidung lieber auf kostbares Material und gefällige Ausführung als auf auffallende Formen. Nur eine Fußbekleidung mag noch erwähnt werden, oder vielmehr der Vorschlag zu einer solchen, den während des Krieges ein Italiener, und zwar allen Ernstes, in den römischen Zeitungen veröffentlichte. Er nannte seine Erfindung den „Idealshuh der Zukunft“. Um dieses Schuhideal zu verwirklichen, sollte man die Füße mehrere Male hintereinander in Chromsäurebäder tauchen, und zwar solange, bis die Haut des Fußes ungefähr die Härte des Ralsleders sowie auch die feine bräunlich-gelbe Farbe der braunen Sommerfüße erreicht haben würde. Hierauf könnte man allenfalls noch einige Verzierungen auf die Haut machen, etwa in Form von Verfrüchtungen oder Knöpfen, und hätte nun einen ebenso dauerhaften wie hübschen Schuh am Fuße. Ein solcher Schuherfatz wäre freilich „nicht von Papp“, ob aber der Erfinder seine Patentschuhe auch selber trägt, ist eine andere Frage.

am 1919 die Vieh...
Die Abnahme der...
er für die Fleisch...
an Zahl zur...
Württemberg über...
Schlacht...
sehr erhe...
Vorsorg in Weis...
nte. Einer Frei...
selbst wenn man...
er Betracht läßt...
ndpunkt stellt, die...
auch der württ...
wie derjenige in...
1913 bis 1. Sep...
P. 03. bei Schwe...
en) doch so groß...
wenn man die...
wichtiges und der...
Verringerung der...
die Fleischver...
gestellt ist, macht...
die geringe...
Landes schon im...
wohl im Sommer...
ntlich starken An...
kurzem ein ent...
erordentliche Ge...
Es muß damit...
Fällen das zu...
Maßnahmen her...
rigen Verhältnis...
handel, an...
Verbraucher ein...
dadurch herbei...
über oder später...
ifikationen nicht...
diesen Umständen...
von Vieh und...
ig verringerten...
ein außerordentl...
gezogen werden...
in weit größerem...
wesentlich höher...
abwandern...
angegriffen und...
Fleischversorgung...
beträchtlich ver...
würde. In die...
wieder genügend...
denszeiten, einen...
das Schwein zu...
ung von Futterm...
ge nur aus dem...
che nur in be...
ener, was ja bei...
in soll mit der...
wieder begonnen...
je sich so weiter...
ste Ziel der Auf...
rd.

Stellung des Zugverkehrs infolge technischer Schwierigkeiten nicht möglich ist und daher frühestens am Samstag den 8. November erstmals zur Durchführung kommen kann.

Die neue Wochenkarte.

Auf 3. November 1919 wird der Nachtrag III zum Personenentwurf der württ. Staatseisenbahnen ausgegeben. Er enthält die Bestimmungen über die Befahrung der Arbeiterwochenkarten (für Hin- und Rückfahrt und einfache Fahrt) durch allgemein lösbare Wochenarten 4. Klasse (Teilmonatskarten). Die neuen Wochenarten werden für die 4. Wagenklasse auf Entfernungen bis 50 Tarifkilometer, darüber hinaus nur für den Fall eines besonderen Bedürfnisses ausgegeben. Sie gelten für die Dauer einer Kalenderwoche von Montag bis einschließlich Sonntag zu beliebigen Fahrten auf den in der Karte angegebenen Strecken in allen Personenzügen mit vierter Wagenklasse. Der Übergang in eine höhere Wagenklasse oder Zuggattung ist nicht gestattet. Die Fahrt darf nicht unterbrochen werden. Wochenkarten, die nach dem Anschlag am Schalter fertig aufstiegen, oder handschriftlich ausgefertigt werden können, sind ohne Vorausbestellung spätestens eine Stunde vor der Benutzung zu lösen. Solche Karten werden schon vom Samstag an für die folgende Woche ausgegeben. Andere Wochenarten werden spätestens innerhalb acht Tagen nach mündlicher oder schriftlicher Bestellung am Schalter verabschiedet. Die Karten sind nicht übertragbar und vor der Benutzung vom Inhaber mit Vor- und Zunamen mit Tinte oder Vintenfärbung zu unterschreiben. Näheres insbesondere über die Preise der Karten ist im Tarifanzeiger der württ. Staatseisenbahnen. Die Bestimmungen über die Arbeiterwochenkarten zur Heimfahrt über den Sonntag werden nicht geändert.

Die württ. Industrie und das Betriebsrätegesetz.

Der Landesverband der württ. Industrie hatte seine Mitglieder zusammenberufen, um zu dem Entwurf des Betriebsrätegesetzes Stellung zu nehmen. Die Versammlung im Stadtgarten wurde vom Vorstand der Vereinigung württ. Arbeitgeberverbände, Direktor Ripper, geleitet. Baurat Fischer-Stuttgart als Geschäftsführer des Verbands hielt sodann einen Vortrag über das Betriebsrätegesetz, woran sich eine mehrstündige

Aussprache angeschlossen. Die Bedenken der industriellen Kreise kamen in einer Entschliessung zum Ausdruck, die besagt: „Die württembergische Industrie schließt sich in der Frage der Betriebsräte der Resolution an, die die Spitzenverbände der deutschen Industrie am 24. September 1919 in Berlin gefaßt haben. Sie erwartet von den Abgeordneten der Nationalversammlung, daß sie jede Ausdehnung der Befugnisse der Betriebsräte auf mitbestimmende Einmischung in die Leitung der Betriebe, insbesondere das Mitbestimmungsrecht bei Einstellungen und Entlassungen, die Vorlegung von Finanzen, und den Eintritt von Betriebsratsmitgliedern in die Aufsichtsräte ablehnen, und von der Streichung dieser Bestimmungen ihre Zustimmung zu dem Gesetz abhängig machen.“

Ständchen.

Gestern Abend brachte der „Liederkranz“ seinem langjährigen Mitglied, Herrn Bäckermeister Lutz, anlässlich seiner silbernen Hochzeit ein Ständchen. Der Vorstand gratulierte dem Jubelpaar im Namen des Vereins.

Schwerer Diebstahl.

(S. B.) Stuttgart, 30. Okt. Am 28. Oktober zwischen 7 und 10 1/2 Uhr abends sind aus dem Dienstzimmer der Abwidlungsstelle für Genese des Grenadier-Regts. 119 rund 100 000 Mark gestohlen worden. Der Dieb hat eine Scheibe an einem Fenster des Dienstzimmers, das im Erdgeschoß des nordöstlichen Flügels der großen Infanteriekaserne liegt, eingeschlagen und ist eingestiegen. Das Geld, bestehend aus 23 Tausendmarktscheinen und 245 Hundertmarktscheinen, das übrige aus kleinen Geldscheinen, wurde einem Kassenschatz entnommen, der mit einem falschen Schlüssel geöffnet wurde. Untersuchung der Angelegenheit ist bei der Polizeidirektion im Gange.

(S. B.) Neuenbürg, 30. Okt. Einem armen Schindelmacher in Conweiler sind über Nacht, während seine Anverhörigen auswärtig weilten, 900 M. gestohlen worden, die er als Holzgeld für seinen Beruf zusammengespart hat.

(S. B.) Ehlingen, 30. Okt. Eine Reihe von hiesigen Fabriken wird gezwungen sein, in den nächsten Tagen aus Mangel an Kohlen den Betrieb zu schließen, wenn nicht noch in letzter Stunde die übrigen Mengen Kohlen eintreffen. Eine hiesige Fabrik hat für 10 Waggons Kohlen, für die sie vor dem

Kriege 3000 M. bezahlen mußte, kürzlich — 120 000 M. bezahlt. (S. B.) Heutlingen, 30. Okt. In einer der letzten Nächte wurden im „Adler“ und in der Molkerei Bohrer acht Fässer gestohlen, von denen einige wieder beigebracht wurden.

(S. B.) Nürtingen, 30. Okt. Bei der Firma Heinrich Otto und Söhne, Baumwollspinnerei Unterbödingen und Baumwollweberei Wendlingen ist ein Streik ausgebrochen.

(S. B.) Rünzelsau, 30. Okt. Der Landwirt Dieb in Oberlesbach widersetzte sich allen behördlichen Anordnungen und sollte deshalb durch ein größeres Aufgebot von Polizeibeamten dem hiesigen Oberamt zugeführt werden. Auf dem Transport machte Dieb einen Fluchtversuch und wurde erschossen.

(S. B.) Aus Hohenzollern, 30. Okt. Die Straßenbauverwaltung in Sigmaringen nimmt in diesem Jahre über 50 000 M. mehr für Obst von den Landstraßenbäumen ein, als sie veranschlagt hatte.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gottesdienste.

Sonntag (20. Sonntag n. Trin.), 2. Nov.: Reformationsfest. Vom Turm: 8. Predigt: 8. „Ein feste Burg...“ Kirchchor mit Orchesterbegleitung. „Wachet auf“. 9 1/2 Uhr vorm.: Predigt, Dekan Zeller, Abendmahl mit Beichte. 1 Uhr: Christenlehre mit den Söhnen des älteren Jahrgangs. 8 Uhr: Abendpredigt im Vereinshaus, Stadtpf. Schmid. — Das Opfer ist für die württ. Bibelanstalt bestimmt. — Donnerstag, 6. Nov., 8 Uhr abends: Bibelstunde im Vereinshaus, Dekan Zeller.

Katholische Gottesdienste.

Samstag (Allerheiligen), 1. Novbr.: 8 Uhr: Frühmesse. 10 1/2 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 2 Uhr: Totenwohlfahrt. — Sonntag (Allerseelen), 2. November: 8 Uhr: Frühmesse. 10 1/2 Uhr: Predigt und Amt (Requiem). 2 Uhr nachm.: Andacht. — Beicht: Freitag, ab nachm. 4 Uhr, Samstag und Sonntag, ab früh 7 Uhr.

Gottesdienste in der Methodistenkapelle.

Sonntag Morgen 10 1/2 Uhr: Predigt. Mittags 12 1/2 Uhr: Bezirks-Erntedankfest. Mittwoch Abend 8 Uhr: Bibelstunde.

Druck und Verlag der A. H. Schlager'schen Buchdruckerei, Calw. Für die Schriftl. verantwortlich: Otto Selmann, Calw.

Städtische Lebensmittel-Sürsorge Calw.

Diesigen Familien, welche weder Gas- noch elektr. Beleuchtung haben, wollen sich zwecks späterer gerechter und gleichmäßiger Verteilung von Petroleum und Kerzen am Montag, 8. November, vorm. von 8—12 Uhr auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 8, melden.

Neuregelung der Milchversorgung der Stadt Calw.

I. Die Milchverkaufsstellen

wurden laut Beschlusses des Lebensmittelaußschusses vom 29. Oktober 1919 mit Wirkung vom 1. November 1919 an den nachstehenden Personen übertragen:

- Verkaufsstelle I: Frau Kober, beim Rathaus (wie seither).
- Verkaufsstelle II: Fräulein Pfeiffer, Vorstadt (wie seither).
- Verkaufsstelle III: Frau Belz für Bischofstraße, untere Brücke und Kapellenberg.
- Verkaufsstelle IV: Frau Klingel Ww., Lokal im Wohngebäude des Vereinshauses.
- Verkaufsstelle V: Frau Fleischermeister Kentscher, Stuttgarter Straße (neu).
- Verkaufsstelle VI: Frau Balz, Badstr. (wie seither).
- Verkaufsstelle VII: Frau Grammer, Krappen (wie seither).
- Verkaufsstelle VIII: Frau Walz, Stuttgarter Straße (wie seither).
- Verkaufsstelle IX: Frau Schwämmle Windhof (wie seither).
- Verkaufsstelle X: Frau Walz, Renthheim (wie seither).
- Verkaufsstelle XI: Frau Bäckermeister Dierlamm, Biergasse (wie seither).
- Verkaufsstelle XII: Frau Kolb Ww., Inselstr. (neu), für Gutleuthaus, Hirsauer Weg, Insel, Haaggasse bis einschließlich des Immanuel Koller'schen Hauses und die Häuser der unteren Lebergasse, Febr. Pfrommer und Hermann Schnauser.

Milchtausgabe bei d. Verkaufsstellen

wird regelmäßig von nachmittags 1 Uhr an stattfinden. Die Verkaufsstellen sind jedoch angewiesen, mit der Ausgabe sofort zu beginnen, sobald sie in den Besitz der Milch gelangt sind. Die Versorgungsberechtigten werden hierüber von den Verkaufsstellen nähere Mitteilung erhalten.

Wollmilchanspruch

wird ab 1. November 1919 bis auf weiteres wie folgt festgelegt:

1. Kinder bis zum 2. Lebensjahr: 1 Liter; vom 2. bis zum 4. Lebensjahr: 1/2 Liter; vom 4. zum 6. Lebensjahr: 1/3 Liter; vom 6. bis zum 14. Lebensjahr: 1/4 Liter.
2. Erwachsene: vom 14. bis 70. Lebensjahr: 1/10 Liter.
3. Erweise über 70 Jahre: 1/2 Liter.
4. Schwangere Frauen vom 6. Monat ab: 1/2 Liter.
5. Stillende Mütter: 1/2 Liter.

Der Gesamtbezug an Vollmilch für Personen über zwei Jahren darf einschließlich Krankeuzulagen 1/2 Liter für den Tag nicht übersteigen. Nur in ganz besonders dringenden Fällen können auf Grund ärztlicher Verordnung durch den Lebensmittelaußschuß des Gemeinderats Ausnahmen zugelassen werden.

Sollte die Milchlieferung wider Erwarten so nachlassen, daß die angelieferte Milchmenge zur Befriedigung obiger Ansprüche nicht ausreicht, so kann die Milchlieferung der Erwachsenen (ob. Ziffer 2), die nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen keinen Anspruch auf Vollmilch haben, vorübergehend ausgesetzt werden.

IV. Beschwerden über angeblich zu wenig erhaltene Milch sind künftig beim Milchbeamten, Schuhmann Brosch, oder beim Stadtkuhleihenamt anzubringen. Im übrigen kann jedermann die vom Milchbeamten angefertigte Liste der Bezugsberechtigten, die bei jeder Verkaufsstelle aufliegt, einsehen und seinen Milchanspruch nachprüfen.

Calw, den 31. Oktober 1919.

Stadtkuhleihenamt: Göhner.

Ziehung 7. Nov. 1919

Große Wohlfahrts-Geld-Lotterie für wirtschaftl. Frauenschulen. 137 Geldgewinne mit Mk. 40000 (Hauptgewinn 15000) 5000, 2000 Lose zu 1 Mk. 13 Lose 12 Mk. Porto einl. Liste 50 Pf. mehr, in allen Verkaufsstellen und bei J. Schweickerl Stuttgart, Marktstr. 6 Tel. 1921, Postsch. kto. 2055.

Krautstände

1 Zentner fassend, hat zu verkaufen Georg Baier, Lederstraße 168.

Reisetaschen, Auszüge

für Haus, Fabrik, Handwerker, Monteur, Maurer, Eisenbahner usw., aus Rindleder und Segeltuch kaufen Sie am preiswertesten da eigenes Fabrikat, bei Karl Hof, Zuffenhausen, beim Bahnhof, Ecke Karl- und Wilhelmstraße, Telefon 144.

Neue Fahrpläne für den Bezirk Calw

das Stück 20 Pfg. sind in der Geschäftsstelle des Blattes zu haben.

Forstamt Stammheim D. A. Calw.

Nadelstamm-Holzverkauf.

Am Samstag, den 8. November vorm. 10 Uhr im Bären in Stammheim aus Staatswald Waldbacher, Buchbau, Kahlplatte und Scheitholz aus Dikemer Wald: 465 Fichten, 19 Tannen, 4 Föhren mit Langholz. Summe: 231 I., 286 II., 115 III., 19 IV., 8 V. Kl., Sägholz: 4 I., 11 II., 4 III. Klasse. Losverzeichnisse durch die Forstdirektion, O. f. H., Stuttgart.

Montag, 3. Nov., präz. 1/2 4 Uhr

P. K. M. St.

im „Adler“.

Vortrag: „Organisation der Jugendpflege im Bezirk“.

Feuerbach.

Suche nach Feuerbach b. Stuttgart ein anständiges

Mädchen

von 15—18 Jahren für eine kleine Familie für sofort oder 15. Nov. Näheres Karl Zeeb, Bismarckstraße 93, I. Stock.

Pünktliches, ehrliches

Mädchen

für kleinen Haushalt bei höchstem Lohn gesucht. Angebote an Frau Richard Kieginger, Forzheim, Orlersstraße 38.

Ein Lehr-Junge

der die Feilenhauerei erlernen möchte, kann sofort eintreten bei Carl Schlienz, Feilenhauermeister.

Stockholz

kaufst jedes Quantum die Druckerei dieses Blattes.

Josef Krapp, Bauunternehmung Pforzheim Schulberg 3

empfehlte sich bei eventl. vorkommenden

Maurer-, Beton-, Eisenbeton- u. Asphaltarbeiten

und sichert beste und solideste Ausführung zu.

Hans Göhwein, Calw - Bischofstr. 406.

Anfertigung feiner Herren- und Damen-Möden

Wenden u. Aufhängeln getragener Kleider wird zu billigen Preisen übernommen.

Motoren

für Benzin, Benzol, Gas für Gewerbe und Landwirtschaft stationär und fahrbar. Man verläßt sich auf die beste Drucksache.

Carl Kaehle, Motorenfabrik Backnang.

Mädchen

von 16—20 Jahren für Küche und Haushalt bis 1. oder 15. Nov. gesucht. Hohen Lohn, gute Behandlung und Familienanschluss. Frau Eitel, Stuttgart, Stöcklestraße 36 F.

Mädchen

von 14—16 Jahren für sofort nach Calw zu kleiner Familie gesucht. Familienanschluss, gute Behandlung. Näheres bei der Geschäftsstelle des Blattes.

Mähfaden

wieder eingetroffen. Spar- und Consumverein.

Lehrmädchen

welche die Damenschneiderei gründlich erlernen wollen, können sofort eintreten bei Frau Hermann Rülle, Zwinger 300.

Jüngeres Mädchen

wird gesucht von Frau Hauptlehrer Wädle.

Frisch gebrannten Kaffee empfiehlt

H. Häußler, Konditorei, Bahnhofstraße.

Neuhengstett, den 30. Oktober 1919.
Trauer-Anzeige.



Berwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Katharine Kentschler,
geb. Schwarz,

heute früh unerwartet schnell entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
der Sohn: Karl.

Beerdigung Samstag Nachmittag 2 Uhr.

Gesundung durch Sauerstoff!

Das natürliche giftfreie Heilverfahren ohne Berufsstörung bei **Nerven- und Stoffwechselliden**

Nervenschwäche, Magen-, Darm-, Leberleiden, Zuckerkrankheit, Gicht, Rheuma, Stuhlträgheit, Hautleiden, unreinem Blut usw.

Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Druckschrift.

Dr. Gebhard & Cie., Berlin 35, Potsdamer Str. 104 105.

Taschenlampen, Taschenlampen-Batterien, Nähmaschinennadeln

für alle Systeme, **feinstes Nähmaschinen-Deh,** samt Muster, sehr praktisch sowie **Zuschneide-Bücher** für den Haushalt, Preis 14.50 Mk., empfiehlt

Friedr. Holzäpfel, Fahrräder, Liebenzell.

Deilmühle Gärtringen

empfiehlt sich zum

Schlagen sämtlicher Delfrüchte bei höchster Ausbeute und schneller Bedienung.

Dehschlagelne, die auf eine andere Deilmühle ausgestellt sind, haben auch bei mir Gültigkeit.

Wilhelm Guhl, Telefon Nr. 3.

Ein gutes Rezept

zur Herstellung eines vorzüglich schmeckenden Hausgetränks

ist folgendes:

Man nehme zu 150 Liter 40-80 Pfund Äpfel oder Birnen, 1 Flasche Mostansatz mit Heidelbeerzusatz und mit Süßstoff, 2-4 Pfund Zucker, 40 g Pechhefe.

— Genaue Anweisung liegt den Flaschen bei. —

Ein Versuch überzeugt. Glänzende Anerkennungen.

Ruf's Kunstmostansatz mit Heidelbeerzusatz und mit Süßstoff kostet die Flasche zu 100 Liter Mk. 17.—

Ruf's Kunstmostansatz mit Heidelbeerzusatz und mit Süßstoff kostet die Flasche zu 50 Liter Mk. 9.—

Alleiniger Hersteller:

Robert Ruf, Heidelbeer-Verbands-Haus, Ettlingen.

Wöffingen, 23. August 1919.

Wort Herr Ruf!

Habe schon zweimal von Ihnen Kunstmostansatz bezogen für mich und meinen Nachbar; derselbe hat uns sehr gut gefallen. Habe dieses Jahr wenig Obst, möchte es daher mit Kunstmostansatz strecken. Senden Sie mir daher so schnell als möglich wieder 3 Flaschen Heidelbeer-Kunstmostansatz mit Süßstoff.
gez.: Christine Schäfer.

Kunstofffärberei Stuttgart

färbt und reinigt alles schön und gut.

Annahmestelle: **W. Entenmann, Lederstr. 91.**

Bezirkserntedankfest

Sonntag, den 2. November,
nachmittags 1/2 Uhr
in der

Methodistenkapelle in Calw.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

W. Firl, Prediger.

Spar- u. Consumverein Calw u. Umg.

e. G. m. b. H.

Wegen Umzug

in unser eigenes Anwesen

bleibt unsere hiesige Verkaufsstelle nächsten Montag und Dienstag geschlossen.

Die Warenabgabe erfolgt von Mittwoch, den 5. November ab **Lederstraße 97.**

Wir bitten unsere Mitglieder ihre Einkäufe dementsprechend zu machen.

Die Verwaltung.

Unermüdet ist die Anzeige in Ihrer Werbekraft, unaufhörlich wird sie Ihrem Geschäft neue Kundenzuführen.

Suche 600-800 Ztr. Mostobst

Groß, zum „Scharfen Eck“.

Einfaß
Rauchkasten
für Messgeräten u. Haus-schlachtungen geeignet, wertvoll z. Aufbewahren der Fleischwaren; kein Schwitzen, kein Anlaufen derselben, in schwarz und verzinkt lieferbar.
Dampf-Wasch-Maschinen
empfiehlt
Carl Dongus, Deckensfronn.
Unverwundlich

PAUL OLPP, Buchhdlg., empfiehlt und auf Lager:
Erbauungslehre, Losungsübungen, Kochbücher, Kalender für 1920, Bücher v. Furchweh, Courths-Mahler-Bücher, Musikalien, Saiten & Violin, Gitarre, Zither und Mandoline
sowie alle and. erwehlt angezeigten Bücher.

Hierher
müssen Sie Ihre **Felle** senden und erhalten Sie die **höchsten Preise** vom Wälder bis zum Hirsch. Ankauf von Rehgeweihen. Gerben von Fellen.
E. Maishofer, moderne Tierausstopferet Pforzheim, Lindenstraße 52. Telefon 1501.

Wir kaufen waggonweise: **Brennholz, Stockholz, Papierholz.**

Ausfühel Angebote mit Preis an **H. G. Martens & Co.,** Ludwigsburg, Telefon 628.

Ein Schaukasten mit Rolladen, für Photographen geeignet, ist zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftst. d. Bls.

Eine größere Anzahl Fässer

im Gehalt von 100-400 Liter, sind eingetroffen.

Die bestellten Fässer können abgeholt werden.

Ad. Siebenrath, Küfermeister.

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven

M 340 Millionen

S. Julgart Cannstatt

101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Samstag, den 1. November 1919** stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Röble“ in Neuhengstett freundlichst einzuladen.

Gottlob Talmon,

Sohn des † Heinrich Talmon, Wagner, Neuhengstett.

Rosine Bellmann,

Tochter des Karl Grau in Münchingen.

Kirchgang 12 Uhr.

Altbulach.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Samstag und Sonntag, den 1. und 2. November 1919** stattfindenden

Hochzeits-Feier

in unser elterliches Haus Gasthaus zur „Krone“ freundlichst einzuladen.

August Weber,

Sohn des † Christ. Weber, Kronenwirt in Altbulach,

Maria Luz,

Tochter des † Gottl. Friedr. Luz, Bauer in Deckensfronn.

Kirchgang Samstag 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Bad Teinach.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Samstag, den 1. November 1919** stattfindenden

Hochzeits-Feier

in den Gasthof zum „goldenen Faß“ freundlichst einzuladen.

Alfred Siegel,

Sohn des Schmiedemeister Carl Siegel, hier,

Lina Fluhrer,

Tochter des Kaufmann Karl Fluhrer in Heilbronn.

Kirchgang 12 1/2 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegen zu nehmen.

Einen großen gut erhaltenen **Herd** sowie ein großes

Oval-Faß verkauft **Phil. Mast, Handelsgärtnerei.**

Wein-fäßchen

von 20 bis 40 Liter, füllfertige, sehr stark im Holz, hat wegen Aufgabe einer Weinhandlung abzugeben.

Franz Kilgus, Herrenberg.

Acher in der Nähe der Stadt zu kaufen oder zu pachten gesucht. **Alte Handelsstraße.**

Medicinal-Lebertran,

Glycerin zur Handpflege.

Haaröl

ist wieder zu haben **Neue Apotheke.**

Haarspange repariert

Friseur S. Obermatt, Bahnhofstraße.

Alzenberg. Einige Zentner **Mostobst** hat zu verkaufen **E. Marie Beutler.**